PROGRAMM

des

k. k. Prag-Neustädter Gymnasiums

am Schlusse des Studienjahres

1872.

Veröffentlicht durch den

Direktor des Gymnasiums.

Aus der Druckerei des k. k. Schulbücher-Verlags für Böhmen

Inhalt:

1. Die deutschen Stammesherzogthümer in ihrem Verhältnis zum Königthum. Vom Prof. Deil.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

Die deutschen Stammesherzogthümer in ihrem Verhältniss zum Königthum.

Die vielen germanischen Völkerschaften, die seit undenklichen Zeiten im Rhein- und Mainthale, und von da weiter in den Gebirgslandschaften des mittlern und der Tiefebene des nördlichen Deutschlands bis an das Gestade des baltischen und deutschen Meeres wohnten, finden wir bei ihrem ersten Auftreten weder innerlich durch Sprache und Einrichtungen, noch äußerlich in mächtigen Staatengebilden zu großen Ganzen verbunden. Jeder Stamm gab sich in seiner Gemeinde, zu der alle freien Männer Zutritt hatten, selbst Gesetze, entschied über Krieg und Frieden, verhandelte über vorgebrachte Anklagen und Beschuldigungen, wählte die Vorsteher der kleinen Bezirke, auf denen in Friedenszeiten die Verwaltung des Landes, beruhte und ernannte im Nothfalle einen aus seiner Mitte zum Anführer im Kriege.

Der Gewählte, „Herzog", wurde auf einen Schild erhoben und dem Volke gezeigt, das sich ihm in Kriegssachen willig untergeordnete und unter seiner Anführung auf Eroberung oder zur Abwehr der Grenzen auszog; doch war ihm jede andere Einflußnahme auf das Volk und die Verwaltung versagt, und mit der Beendigung des Krieges erlosch auch wieder seine Gewalt. Als jedoch in Folge der innigeren Berührung der einzelnen Stämme das innere Leben derselben sich zu regen begann und zu den häufigen Kriegen sich innere Parteiungen gesellten, da genügten nicht mehr willkürlich und nur auf Kriegsdauer gewählte Herzoge, weil sie mit zu geringer Macht ausgestattet die gelockerten Bande der Ordnung nicht fester zu knüpfen vermochten. Das Bedürfniß einer einheitlichen Regierung war schon lange vor der Völkerwanderung so fühlbar geworden, daß einige Stämme durch Errichtung eines erblichen Königthums demselben Rechnung trugen, aber erst in den Wirren des Völkersturmes wurde es zur unabweislichen Nothwendigkeit. Nur unter andauernden Kriegen war es den germanischen Stämmen möglich, sich neue Wohnsitze zu erwerben und neue Reiche fern von der Heimat zu gründen: die Behauptung derselben bedingte auch wieder einen permanenten Kriegszustand. Alle diese Verhältnisse machten die Niederlegung einer großen Macht in die Hände Eines Mannes nothwendig, allein so groß der Wirkungskreis dieser „Könige" war, und so viel Rechte von der früheren Gemeinde auf sie übergingen, so waren sie doch wieder andererseits durch das tief in den Stämmen wurzelnde Freiheitsstreben mannigfach gebunden, und wenn auch ihre Stellung die der Herzoge bedeutend überragte, erhoben sie sich doch nur vorübergehend zu unumschränkter Macht.

Ein bunt wechselndes Bild des Lebens der Menschheit entrollt die Völkerwanderung vor unseren Blicken: Völker verlassen ihre Wohnsitze an den Küsten der Ostsee und tauchen nach mannichfachen Schicksalen am schwarzen Meere oder in den Fluren Norditaliens, am Atlasgebirge oder an den Pyrenäen wieder auf, gewaltige Charaktere heben sich leuchtend ab von dem breiten Hintergrunde der Massen, Reiche entstehen auf den Trümmern des römischen Weltreiches, um nach kurzem Dasein in dem Gewoge der Völker spurlos zu vergehen und anderen zu weichen, die selbst ebenso schnell verschwinden: und das alles in steter Veränderung und wirrem Durcheinander unaufhaltsam vorwärts stürmend. Nur dann und wann verweilt ein Volk länger auf der Bühne der Thaten, gleichsam hinausgeschoben aus der Rennbahn, in der sich seine Gefährten drängen und stoßen, aber auch glücklicher als diese, die sich im unaufhörlichen Ringen gegenseitig aufreiben. Von den fünfzig Stämmen, die die Völkerwanderung in rascher Abwechslung an uns vorüber führt, bleibt nach zwei Jahrhunderten kaum der fünfte Theil übrig, und keiner von diesen auserlesenen Stämmen bewies so viel innere Kraft und Lebensfähigkeit wie der Stamm der Franken.

Die Grundlage der fränkischen Verfassung bildete die alte Eintheilung der Stämme in Gaugemeinden und Hundertschaften, denn die Grafschaften, in welche das ganze Reich zerfiel, entsprechen so ziemlich den Gauen, und die kleineren Bezirke, deren mehre eine Graftschaft bildeten, fallen fast vollständig mit den Hundertschaften zusammen. Über mehren Grafschaften wurde gewöhnlich ein Herzog gesetzt, dessen Befugnisse aber wesentlich verschieden waren von den Rechten der Grafen: während diese die ganze politische und militärische Verwaltung ihres Gebietes in den Händen hatten, wurde dem Herzoge nur die Sorge für die Heerverfassung in seinem Distrikte übertragen. Somit hatte er mit den alten Stammesherzogen gar nichts gemein, als nur den Namen, denn seine Macht bezog sich nicht auf den ganzen Stamm, er war also nicht mehr Stammesherzog, und dann wurde er nicht mehr vom Volke gewählt, sondern von dem Könige, rer ihn willkürlich abfetzen oder nach Gutdünken versetzen konnte.

Diese Verhältnisse hatten sich jedoch nur in dem westlichen Theile des Reiches derart gestaltet, in Baiern, Schwa-

ben und später auch in Thüringen stand der Herzog an der Spitze der gesammten Landesverwaltung als Statthalter des Königs; aber natürlich war auch hier die Quelle seiner Macht der freie Wille des Herrschers, der bei der Besetzung des Herzogthumes in der Regel die angesehensten Großen des Landes berücksichtigte.

Aus der größern Freiheit der östlichen Glieder des Reiches, welche nur durch die Person des Königs mit dem Westen verbunden waren, und die Herzoge als Vertreter ihrer Stammeseigenthümlichkeiten, nicht aber als Beamte des Königs ansahen, entwickelte sich bald ein heißes Streben nach Selbstständigkeit, das bei der Machtlosigkeit der Merovinger und dem Ehrgeize der Herzoge nothwendig hätte zum Ziele führen müssen.

Am deutlichsten zeigt sich dieser Drang nach Stammesfreiheit in Baiern, wo sich die Herzoge aus dem Geschlechte der Agilolfinger nach und nach die volle königliche Gewalt anmaßten, die Grafen nach Belieben ein- und absetzten, und alle Verhältnisse ohne Rücksicht auf den König ordneten, wobei sie vom Volk nachdrücklichst unterstützt wurden. Das von Baiern gegebene Beispiel wurde sehr rasch von Schwaben und Thüringen, wie auch von den gallischen Ländern befolgt, und da das Reich gleichzeitig von den Celten im Norden, den Gascognern im Süden, den Avaren im Osten und den Slaven im Nordosten bedrängt wurde, lockerte sich im siebenten Jahrhunderte der Reichsverband so sehr, dass die einzelnen Glieder des Reiches fortan nur noch sehr lose zusammenhiengen.

Der Zerfall der großen fränkischen Monarchie schien unvermeidlich, als sich gerade in dieser Zeit ein kräftiges Geschlecht in Austrasien emporschwang, das anfangs durch engen Anschluß an die Merovinger, dann aber in kühner, offener Erhebung das tief gesunkene Königthum wieder aufrichtete und demselben die fast ganz getrennten Glieder des Reiches fester unterordnete.

Schon Pipin von Landen und nach ihm Pipin von Herstelle legten den Grund zu der neuen innern und äußern Einheit des Reiches, der Sohn des letztern Karl Martell wendete durch den Sieg bei Poitiers die große Gefahr, die dem Reiche von den Arabern drohte, glücklich ab, und so konnte endlich Pipin der Kleine nach der Aufhebung des alemannischen und thüringischen Herzogthums und der Besiegung der Herzoge von Baiern und Aquitanien an die Verdrängung des in Lüsten und Trägheit versunkenen Geschlechtes denken, und als ihm dies durch innige Verständigung mit dem Papste Stephan III. überraschend leicht gelungen war, übernahm er selbst die Krone und die Regierung des neugeeinigten und neugekräftigten weiten fränkischen Reiches.

So hoch wir aber auch alles anschlagen müssen, was Pipin, Karl und Pipin der Kleine geleistet haben, so brachte doch erst Karl der Große das fränkische Reich zu einer unerwarteten, nie geahnten Höhe. Freilich zog er eigentlich nur die Consequenzen der Handlungsweise seiner Vorgänger, aber trotzdem können wir der allseitigen und richtigen Auffassung seiner Aufgabe und der Großartigkeit ihrer Durchführung unsere vollste Bewunderung nicht versagen. Karl der Große hatte aus der Geschichte seines Reiches ersehen, dass die große Selbstständigkeit einzelner Theile der Monarchie den Bestand der letztern selbst gefährde, und der Erkenntniß des Übelstandes folgte gleich der Entschluß, dieser Gefahr vorzubeugen durch eine theilweise Abänderung der Verfassung. Vor allem mußte die große Macht der Herzoge aufhören, die auf ihre Stellung an der Spitze des Stammes, der ihrer Leitung anvertraut war, und dem sie meistentheils selbst angehörten, fußend, die königlichen Befehle oft unbeachtet ließen, so dass Karl selbst zu Gewaltmaßregeln schreiten mußte, wie gegen Thassilo II. von Baiern.

Die Schwächung, ja Vernichtung der herzoglichen Gewalt erreichte Karl auf dreifachem Wege: durch Einziehung der herzoglichen Stellen, oder wenigstens Reducirung derselben auf einen kleinen Umhang und Wirkungskreis (Baiern, Sachsen, das Karl nach dreißigjährigem Kampfe mit seinen übrigen Ländern vereinigte), durch die Errichtung der Sendboten, die alljährlich paarweise die einzelnen Landschaften durchziehen und die Beamten beaufsichtigen sollten, und dann durch die Heranziehung der Herzoge in den Lehenverband, wodurch sie innig an die Person des Fürsten gekettet und seinem Willen und Befehle untergeordnet wurden.

Aber der Riesengeist Karls, der das Größte wie das Kleinste gleich liebend umfaßte und mit gleicher Sorgfalt erwog, vererbte sich nicht auf seine Nachkommen, und als dem großen Herrscher ein schwacher König nach dem andern folgte, und das Königthum allmählig noch tiefer sank als unter den Merovingern, da giengen auch die meisten Institutionen Karls ein und mit ihnen ihre Segnungen, bis auf den moralischen Nutzen, den jede gute und weise That in ihrem Gefolge hat, und den kein Rückschritt, keine Thorheit und kein Laster zu nichte zu machen vermag.

Unter fortwährenden Kämpfen zerfiel das Reich Karls schon unter seinem schwachen Sohne Ludwig dem Frommen in die drei Theile, durch deren Vereinigung es sich früher zusammengefügt hatte: Italien, Frankreich und Deutschland. Allein selbst diese Zersplitterung der fränkischen Monarchie genügte dem Sondertriebe der Stämme nicht, weil das neue deutsche Reich doch noch alle rein deutschen Stämme umfaßte, und die einzelnen Stämme nach der Selbstständigkeit strebten, die sie vor ihrer Einverleibung in das fränkische Reich besessen. Sie benützten die unthätige Regierung Ludwigs des Kindes, der ihnen keinen Widerstand entgegensetzen konnte, und ohne weitere Schwierigkeit löste sich das Reich

wieder in seine Bestandtheile auf, in Baiern, Schwaben, Sachsen, Thüringen, Franken und Friesland.

Durch ihre von den Umständen gebotene Trennung vom Reiche, das sie nicht zu schützen vermochte, frei geworden, mußten die Stämme daran denken, Männer an ihre Spitze zu stellen, die stark genug wären, die äußeren Feinde zurückzudrängen und den inneren Unruhen Schranken zu setzen. Die tüchtigsten Männer traten als Herzoge an die Spitze der einzelnen Stämme (wozu sie eigentlich nicht erst gewählt werden mußten, da es in den Verhältnissen begründet war), und erlangten nach und nach die volle königliche Gewalt.

Natürlich gieng diese neue Machterhebung der Herzoge nicht ohne zum Theil gewaltige Kämpfe ab, denn einerseits widerstrebte der Entwickelung ihres Ansehens das Königthum selbst, so schwach es auch war, andererseits die Bischöfe, denen die Zersplitterung des Reiches sehr gefährlich schien, weil sich an dieselbe auch die Vernichtung der kirchlichen Einheit hätte knüpfen können, endlich andere angesehene Geschlechter, die eifersüchtig auf die Macht der Herzoge ihre Beseitigung oder die Erlangung einer gleichen Macht anstrebten. Dagegen stützten sich die Herzoge in diesem dreifachen Kampfe auf das niedere Volk, welches in ihnen, wie schon früher erwähnt, die Vertreter seiner Stammesselbstständigkeit und des alten, freien, deutschen Sinnes verehrte, und sie in Sagen und Liedern feierte. Auf diese Weise wurde uns der Gang und das Resultat des Kampfes in Baiern, Franken, Lothringen, Sachsen nnd Schwaben überliefert. Überall wurde der Krieg schon unter Ludwig dem Kinde zu Gunsten der Herzoge entschieden: in Franken wird Konrad, in Schwaben Erchanger, in Baiern Arnulf, der Sohn Luitpolds als erster Herzog genannt, während in Sachsen die Erneuerung der herzoglichen Würde schon in die Zeiten Ludwigs des Deutschen fällt, da schon damals Graf Ludolf, der Sohn Egberts als der erste Herzog bezeichnet wird. Viel bedeutender aber war dessen Sohn, Otto der Erlauchte, von welchem an die Herzogswürde in Sachsen nicht nur völlig erblich, sondern auch als der Mittelpunkt der gesammten Verwaltung für den Stamm der Sachsen erscheint, der unter den Ludolfingern zu dem höchsten Einfluße unter den deutschen Stämmen gelangt. In Lothringen warf sich Reginar zum Herzog auf, wandte sich aber dem Westfrankenreiche zu.

Am festesten wurzelte die herzogliche Würde in Baiern, wo sie von den ersten Anfängern der Stammesgeschichte nationale Geltung gehabt hatte, am glänzendsten entwickelte sie sich in Sachsen, wo die beständige Kriegsgefahr von den Slaven und Normannen die Macht des Herzoges nicht wenig förderte.

So gieng allmählich überall die königliche Gewalt auf die Herzoge über, und als Ludwig das Kind 911 starb, schien die Einheit des Reiches für immer dahin zu sein. Vier Reiche, das der Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben bildeten sich aus dem Reiche der Ostfranken, und wenn sie sich auch bald wieder in dem deutschen Reiche vereinten, blieb doch das Andenken an ihre gesonderte Stellung bis in entfernte Zeiten. —

Und wunderbar! gerade jetzt, wo der dauernden Trennung der Länder nichts mehr im Wege stand, vereinten sich die vier Stämme freiwillig zur Wahl eines neuen gemeinschaftlichen Königes in der Person des fränkischen Herzoges Konrad.

Das Gefühl einer inneren Zusammengehörigkeit, auf welche gleiche Sprache und Sitten, gleiche Schicksale und Bestrebungen hinwiesen, hatte über die Sonderinteressen ganz unbemerkt den Sieg davon getragen und das Gegentheil von dem herbeigeführt, was man nach dem Verlaufe der Begebenheiten erwarten konnte. Da aber die Herzoge und die Großen des Reiches nicht gesonnen waren, etwas von ihrer Macht und Stellung, gleichviel wie sie dieselbe erlangt hatten, aufzugeben, sondern vielmehr von dem gewählten Könige die Beschützung ihrer Rechte gegen alle Gegner erwarteten, während andererseits die königliche Gewalt neben der Souverainität der Herzoge nicht bestehen konnte, konnte ein Kampf zwischen Königthum und Herzogthum nicht ausbleiben, um so mehr, als die Geistlichen, die von den Übergriffen der Großen viel zu leiden hatten, eifrig zu demselben drängten. Sie begeisterten den König für den Plan, die Monarchie Karls des Großen in ihren alten Formen herzustellen und die Tyrannei des hohen Adels zu brechen, und Konrad, dessen kluger und vermittelnder Rathgeber und Freund Otto, Herzog von Sachsen, schon 912 gestorben war, machte den Kampf gegen die Herzoge zur Aufgabe seines Lebens.

Aber die Zeiten waren anders geworden, das Stammesgefühl hatte sich mittlerweile innerhalb des Nationalbewußtseins mächtig entwickelt, neue Verhältnisse hatten sich herausgebildet, und so oft auch Konrad über die Baiern, Schwaben und Sachsen siegte, immer brach der Kampf von neuem aus, und so starb der König nach siebenjährigem Ringen mit dem vollsten Bewußtsein der Unzulänglichkeit seiner Kräfte und der Unmöglichkeit einer vollständigen Niederwerfung der herzoglichen Gewalt.

Nicht so kühn, aber den Umständen angemessen und somit durchführbar war der Plan Heinrichs I., seines Nachfolgers, der mit großem Scharfblick erkannte, daß eine innere Einigung der deutschen Stämme doch noch möglich sei, ohne daß man gerade das Palladium der deutschen Freiheit, die Stammesselbstständigkeit angreifen müßte.

Jeder Stamm sollte nach seiner Absicht selbstständig sein in seinen eigenen Angelegenheiten und im Kriege wie im Frieden von dem Herzoge geleitet werden, das Königthum aber sollte sich über die Herzogthümer erheben, und der König über den Herzogen stehen als der oberste Feld-

herr und Richter, als Beschützer und letzte Zuflucht aller Bedrängten und Hilfesuchenden.

Doch war Heinrich noch weit von diesem Ziele. Seine Macht erstreckte sich anfangs bloß über Sachsen, das er selbst als Herzog verwaltete, und Franken, dessen Herzog Eberhard er dieselbe Gewalt zugestand, die er selbst in Sachsen ausübte. Nur von diesen beiden Herzogthümern war er zum König gewählt worden, Baiern und Schwaben befand sich in offener Auflehnung und Lothringen gehörte noch zum westfränkischen Reiche. Sobald aber Heinrich einen Einfall der Magyaren 919 zurückgeschlagen hatte, gieng er entschlossen an's Werk. Burkhardt von Schwaben ergab sich zuerst und erhielt die herzogliche Würde in ihrem ganzen Umfange. Schwieriger war die Bewältigung Baierns, dessen Herzog Arnulf endlich gleichfalls gewonnen wurde hauptsächlich durch die Verleihung des Rechtes, die Bisthümer in seinem Lande nach Gutdünken zu vergeben, was seine Stellung noch freier machte als die Burkhards war.

Nachdem Heinrich auf diese Weise alle Länder bis zum Rhein geeinigt hatte, zögerte er keinen Augenblick, auch Lothringen dem Reiche einzuverleiben, was ihm auch 925 durch die Besiegung Giselberts gelang.

Im sechsten Jahre seiner Regierung hatte somit Heinrich erreicht, wornach Konrad erfolglos gestrebt hatte: eine freie Einigung aller deutschen Länder und Stämme, eine freie Einigung, weil der König als der einzige Spender der höchsten Macht den eigentlichen Mittelpunkt der Regierung bildete, und trotz dieser Einheit den einzelnen Gliedern des Reiches innerhalb ihrer Grenzen die vollste Freiheit der Entwicklung belassen wurde. Nur von einer solchen Einigung, die alle gleichmäßig befriedigte, konnte man Großes für die Zukunft erwarten, und daß Heinrich in richtiger Würdigung der Sachlage nicht auf der Bahn Konrads fortschritt, sondern mit vielem Takte den Weg wählte, der allein zum Ziele führen konnte, das macht ihn zu einem der größten Fürsten Deutschlands.

Wie sehr Heinrich durch seine weise Regierung die königliche Gewalt gekräftigt hatte, erhellt am besten aus dem ungemeinen Aufschwunge, den sie unter Otto I. genommen.

Die einfache, freisinnige Weise, in welcher Heinrich als König gewaltet, hatte die deutschen Stämme so sehr mit dem Königthume versöhnt, daß ihre Herzoge keinen Anstand nahmen, den vom Vater zum König bestimmten und dann von den Franken und Sachsen gewählten Otto beim Krönungsmale zu bedienen: der Herzog Giselbert von Lothringen fungirte zum erstenmale als Kämmerer, Eberhard von Franken als Truchseß, Hermann von Schwaben als Mundschenk, Arnulf von Baiern als Marschall: ein Zeichen, daß die Herzoge den König als ihren Herrn erkannten, und nichts anderes sein wollten, als die ersten seiner Dienstleute. Die Krönungsfeier Otto's gab den Thaten Heinrich's gleichsam die Weihe, und man hat sie mit Recht das Gründungsfest des deutschen Reiches genannt.

Aber bald mußte sich die Lebensfähigkeit der neuen Verhältnisse in großen innern und äußeren Kriegen erproben.

Gleich sein erstes Einschreiten in Baiern benützte Otto zur Schmälerung der Macht dieses Herzogthums, indem er dasselbe dem Bruder des früheren Herzogs Arnulf Berthold mit beschränkter Macht verlieh. Er entzog ihm nämlich das Recht, die Bisthümer des Landes zu besetzen, ernannte den jüngeren Sohn Arnulf's, Arnulf zum Pfalzgrafen, und übertrug diesem auch die Aufsicht über alle königlichen Burgen und Lehen, wie auch über das Krongefälle in Baiern, so daß die herzogliche Würde daselbst viel von ihrer Bedeutung verlor.

Diese Erfolge des Königes verursachten im Jahre 939 einen viel größern Sturm in Deutschland. Die Franken verbanden sich mit den Lothringern zum Kampfe gegen den König, der gleichzeitig von den Slaven und Dänen angegriffen wurde, aber an Hermann von Schwaben eine solche Stütze fand, daß er mit dessen Hilfe Eberhard und Giselbert bei Andernach auf's Haupt schlug. Eberhard selbst fiel in der Schlacht, Giselbert ertrank auf der Flucht.

Die Schlacht bei Andernach bildet einen Wendepunkt für die Stellung der Herzogthümer zum Könige.

In Franken hörte mit Eberhard die Herzogswürde auf; der König selbst erscheint fortan als Herzog des Landes; Eberhard's Güter bekam theils die Kirche, theils die Herzoge von Schwaben und Baiern, welche sich der König dadurch enge verband. In Lothringen gibt Otto nach Giselbert's Tode das erste Beispiel willkürlicher Besetzung des Herzogthums, welcher später auf dieselbe Weise an den fränkischen Konrad den Rothen, den Eidam Otto's gelangt.

Immer klarer erkannte Otto als seine Aufgabe, die gespaltenen deutschen Stämme zu einem einigen Reiche und Volke zu verbinden, und jedem gegen die Reichseinheit gerichteten Versuche tritt er fortan mit aller Entschiedenheit entgegen, indem er sowohl die Herzoge als die Grafen in die ihnen gebührenden Schranken weist. Indessen war das Sonderstreben so mächtig und die Zahl der Immunitäten schon so groß, daß sich Otto bei der Durchführung seiner Absichten auf keinen Stand im Reiche verlassen konnte, und um sein Ziel zu erreichen, die Gegner in ihren Interressen spalten, und die Einen durch die Anderen bekämpfen mußte. — Da aber noch immer alle gegen die Einheit des Reiches und die königliche Gewalt gerichteten Bestrebungen sich an die Stellung des Herzogthums anschlossen, mußte dem König Alles daran gelegen sein, die Macht der Herzoge zu schmälern. Das Herzogthum ganz zu beseitigen und damit auf die Bahn Konrad's zurückzukehren, dazu besaß Otto weder die Macht, noch konnte er es wegen seiner eigenen herzoglichen Gewalt in Sachsen thun; aber er konnte es

zurückdrängen, beschränken, durch neue Beamte überwachen lassen, seine Selbstständigkeit durch Ertheilung an ihm persönlich ergebene Männer mindern und diese durch Verschwägerung mit seinem Hause verknüpfen.

Und Otto betrat auch wirklich alle diese Wege.

Nur in Franken hob er das Herzogthum auf, da es von großer Wichtigkeit war, den Stolz des Stammes zu brechen, der so reiche Erinnerungen hatte, und sich für den ersten und bedeutendsten hielt. Die übrigen Herzogthümer blieben bestehen, aber ihre Macht wurde wesentlich eingeschränkt: das Recht über Krieg und Frieden wurde ihnen entzogen und zur Beaufsichtigung der Herzoge überall Pfalzgrafen eingesetzt, denen die Vertretung des Königes und Reiches oblag gegenüber den provinziellen Interessen, die der Natur des Herzogthumes nach dieses immer beherrschten. Die bedeutendsten von diesen Beamten waren die Markgrafen Gero in dem Lande auf beiden Ufern der Mittelelbe und Herman Billung im Lüneburgischen. Baiern verlieh Otto 946 seinem Bruder Heinrich, im J. 948 erhob er Ludolf, seinen einzigen Sohn von der Editha, zum Herzoge von Schwaben, und gab seine Tochter Lindgarde dem Herzoge Konrad von Lothringen zur Gemalin.

Als sich aber 953 Ludolf in Verbindung mit Konrad gegen Otto empörte, wurde in Schwaben zwar Burkhard, der Sohn des früheren einheimischen Herzogs erhoben, aber auch dieser in die Verwandschaft des Königes gezogen, und in Lothringen war schon während desselben Aufstandes an Konrad's Stelle dem Bruder Otto's Bruno, Erzbischof von Cöln, die herzogliche Gewalt übergeben worden.

Der Krieg war vornehmlich durch die Verheirathung Otto's mit Adelheid, der Witwe nach dem burgundischen Könige Rudolf **II.** hervorgerufen worden, aber zugleich hatte ihm der Widerwille gegen Otto's Reformen neue Nahrung verliehen. Es zeigte sich, daß die Macht des alten Herzogthums nicht ganz gebrochen war, und die Klugheit rieth, sich mit demselben zu verständigen, es zu gewinnen und sich dienstbar zu machen.

Zu einer völligen Herstellung des alten Stammesherzogthums kam es zwar nicht, aber sichtlich kehrte Otto nach dem Kriege mehr zu den Grundsätzen seines Vaters zurück. Bald erschienen an der Spitze der Herzogthümer einheimische Fürsten mit fast freier Gewalt, zum Theil den alten Herzogsgeschlechtern entsprossen, zum Theil Begründer neuer Dynastieen. Durch ihre Einsetzung wurde die Selbstständigkeit der einzelnen Länder dem Reiche gegenüber gekräftigt, wenn auch Otto nie die Erblichkeit des Herzogthums und der Grafschaften förmlich anerkannte.

Die Macht der Herzoge war immer noch bedeutend. Der Herzog stand an der Spitze des ganzen Kriegswesens, er hatte die Sorge über den Landfrieden, er hielt Landtage, auf denen alle weltlichen und geistlichen Großen vor ihm erscheinen mußten und besaß außer dem ausgedehnten Erbgute noch große Reichslehen und konnte so immerhin dem Könige gefährlich werden.

Otto, der mehr nothgedrungen als freiwillig auf die Wege seines Vorgängers zurückgekehrt war, suchte daher nach dem Mißlingen seines ersten Planes, Krone und Herzogthum durch seine Familie in einem Interesse zu verbinden, einen um so festeren Bund zwischen Staat und Kirche herbeizuführen, und die Zwecke und Absichten beider unauflöslich zu verschlingen und zu verflechten, um sich im Nothfalle auf die Geistlichkeit gegen die weltlichen Großen stützen zu können.

Als Otto **I.** 973 starb, war Baiern das mächtigste Herzogthum. Hier zeigte der Vetter Otto's Heinrich **II.** der Zänker, Herzog seit 955, das Streben, die Besetzung der Bisthümer wieder an sich zu bringen und überhaupt eine selbstständige Stellung zu behaupten. Otto **II.** lud ihn vor einen Reichstag und behielt ihn in engerem Gewahrsam, aus dem er jedoch 976 entfloh, und im ganzen Reiche Unruhen erregte. Zur Strafe dafür wurde ihm das Herzogthum genommen, zugleich aber auch auf ein kleineres Gebiet beschränkt. An der südwestlichen Grenze Böhmens entstand die Mark Cham (Oberpfalz), an der Donau erhob sich die Ostmark, die 973 den Babenbergern gegeben worden war, zu größerer Bedeutung, und Kärnthen mit der Mark Verona erhielt einen eigenen Herzog, Heinrich den Jüngeren, einen Verwandten des bairischen Hauses.

Durch diese Einrichtung erhielt das Herzogthum eine neue Gestalt; die bevorzugte Stellung, die es bisher vor den anderen Herzogthümern gehabt hatte, gieng verloren und wurde nie wieder ganz zurückgewonnen.

Im Ganzen befolgte Otto **II.** das von seinem Vater begründete System der innern Politik, und auch nach außen verringerte sich der Einfluß des Königthums nicht.

Als aber 983 Otto **III.** die Regierung antrat, oder eigentlich nur seine Vormundschaft, da sank das Ansehen des Reiches nach außen mehr und mehr, während gleichzeitig im Innern weder die Theile so fest zusammenhielten wie vordem, noch der Landfriede stets beobachtet wurde. In einigen Ländern treten wieder Wahlherzoge auf. Die thüringischen Großen wählten sich in Ekkard einen eigenen Herzog und auch die Baiern wählten sich im Jahre 995 nach dem Tode Heinrich's seinen gleichnamigen Sohn zum Herzoge, der zwar über Baiern im neuen Umfange gebot, aber doch sowohl auf Kärnthen als auch auf Österreich einen größern Einfluß ausübte, als die sächsischen Herzoge auf die sächsischen Marken. Es hatte überhaupt Baiern während der vormundschaftlichen Regierung wieder an Ansehen gewonnen, wenn auch seine jetzige Bedeutung der frühern nicht gleichkam.

Noch freier gestaltete sich die Stellung der Herzogthümer um Königthume unter Heinrich II., dem Sohne Heinrich's des Zänkers, der sich schon für die Anerkennung seines bestrittenen Erbrechtes den Großen des Reiches dankbar erweisen mußte.

Heinrich's ganzes Leben verfloß unter unablässigen Bemühungen einen gesicherten Rechtszustand und gesetzliche Ordnung in den deutschen Ländern zu begründen, aber er war klug genug einzusehen, daß er nicht über die Mittel verfügen könne, die seinen Vorfahren zu Gebote gestanden.

Otto den Großen hatten seine weltbeherrschenden Thaten hoch über die deutschen Großen erhoben, und sein Ruhm verklärte auch seine Familie, Heinrich war aber den Fürsten als einer ihresgleichen bekannt. Ihn umgab nicht der Glanz persönlichen Verdienstes, hoher Geburt und überwiegender Macht, und die Achtung, die sich bei Otto II. und III. von selbst verstand, mußte er sich erst durch seine Regierung und sein thatkräftiges Auftreten erzwingen.

Er sah ein, daß er seine Herrschaft nur behaupten könne, wenn er den Großen die Betheiligung an den Reichsangelegenheiten beließ, die sie während der Kindheit Otto's gewonnen und später nicht aufgegeben hatten. Daher zog er die Herzoge und Grafen nicht allein regelmäßig bei den richterlichen Geschäften und bei der Gesetzgebung hinzu, wie es ja auch die Ottonen gethan hatten, sondern machte in allen Reichsangelegenheiten seinen Entschluß von ihrer Entscheidung abhängig. Aber dennoch brachte er im Rathe der Fürsten meistens seine Ansichten zur Geltung.

Mit dieser einen Begünstigung des Adels gieng auch noch eine andere Hand in Hand: die Anerkennung des Anspruches auf Erblichkeit des Reichslehen. Der Versuch demselben grundsätzlich zu widerstehen, würde eine unheilbare Spaltung in die Reichsverwaltung selbst gebracht haben; daher auch Heinrich die Erblichkeit der Reichslehen im Ganzen als Grundsatz festhielt, obschon er die Rechte seiner Vorgänger nie aus Händen gab. Je nachgiebiger sich der König nach dieser Seite hin gegen den Adel zeigte, desto entschiedener trat er ihm nach einer andern entgegen, indem er jeden Übermuth des Adels gegen die Niederen unterdrückte und streng bestrafte, der Fehdelust der Ritter sich mit Kraft widersetzte, mit Eifer über der Erhaltung des Landfriedens wachte, und sich gegen die weltlichen Großen innig an die Geistlichkeit anschloß.

Heinrich's Nachfolger Konrad II. folgte gewissenhaft den Grundsätzen, die Heinrich in der inneren Verwaltung geleitet hatten. Die Theilnahme der Stände an dem Reichsregimente blieb auch unter Konrad, der eben so häufig die Fürsten auf Land- und Reichstagen um sich versammelte und zu allem zuerst ihre Zustimmung einholte.

Freilich wissen wir nicht, wie oft der König auf Widerstand gestoßen sein mag, aber das ist außer Zweifel, daß er nie ganz seine Pläne aufgeben mußte. Heinrich hatte sich dem Streben der Großen nach Erblichkeit der Lehen nicht widersetzt, Konrad erklärte sich jetzt offen für die Erblichkeit der Beneficien, nur daß er von allen Lehensherrn im Reiche dieselbe Anerkennung ihrerseits verlangte. Die Krone büßte dadurch nicht viel ein, denn die unbeschränkte Macht der Großen über ihre Gefolgschaften war gelähmt, seitdem jeder Vasall sein Recht beim Könige suchen konnte, ohne befürchten zu müssen, daß seinen Nachkommen deshalb das Lehen entzogen werde.

Konrad's Streben war wie das Heinrich's II. darnach gerichtet, ein mächtiges, starkes Königthum zu schaffen, ein erbliches Königthum, das keine Eingriffe hätte fürchten müssen von Seite der Herzoge und der Verwandten des Königshauses, und ziemlich allgemein bekannt war es, daß Konrad nichts geringeres anstrebe, als die deutschen Herzogthümer ganz zu beseitigen, da die Übertragung fast aller erledigten Herzogthümer auf seinen Sohn einer Aufhebung der herzoglichen Gewalt gleichkam. Zuerst übergab er ihm Baiern, dann nach dem Tode Hermann's auch Schwaben; als Konrad der Jüngere, Herzog von Franken starb, blieb das Herzogthum unbesetzt, und da Franken längst in den Händen des Kaisers war, so besaß Heinrich beim Tode seines Vaters nebst Burgund, das Konrad 1034 mit dem Reiche vereinigte, vier Herzogthümer des deutschen Reiches. Lothringen, das seit langer Zeit in Ober- und Niederlothringen getheilt war, vereinigte er wieder in der Hand des Herzoges Gozilo von Niederlothringen und in Sachsen herrschte Herzog Bernhard II. (1011—1059).

Der Regierungswechsel nach dem Tode Konrad's II. 1039 vollzog sich still und ruhig.

Das Herzogthum schien fast vernichtet. In Schwaben, Baiern und Franken war die herzogliche Gewalt geradezu an die Krone gefallen, Kärnthen war durch Konrad's Tod erledigt und wurde vorläufig nicht weiter verliehen; nur in Sachsen und Lothringen hatte sich noch die nationale Bedeutung des Herzogthums erhalten. Das Bedürfniß eines kräftigen Schutzes gegen die Magyaren nöthigte aber Heinrich 1042 das bairische Herzogthum herzustellen, und drei Jahre später wurde auch Schwaben vergeben, ohne daß eine bestimmte Ursache davon gemeldet wird, wahrscheinlich willfahrte Heinrich einem Wunsche der Stämme selbst. Dasselbe geschah 1047 mit Kärnthen, aber von diesem Herzogthume trennte er die steirische, krainische und istrische Mark, so daß es nur noch mit der Mark Verona verbunden war. In Lothringen erregte nach Gozilo's Tode 1044 dessen ältester Sohn Gottfried Unruhen, weil er das Herzogthum mit seinem Bruder theilen sollte. Heinrich III. zwang ihn, sich mit Oberlothringen zu begnügen und vergab Niederlothringen nach Willkür.

Dadurch daß Heinrich die Herzogthümer nach Willkür besetzte, wurde der Selbstständigkeit des deutschen Herzog-

thums mehr und mehr der Boden entzogen, und dieses selbst sank zu einem Schattenbilde des früheren herab. Diese Fremdlinge, die er als Herzoge über die Provinzen setzte, waren gerade die ergebensten und bereitwilligsten Diener des Königes, und wohin jede Auflehnung gegen den Willen des Königes, jede Behauptung eines eingebildeten Rechtsanspruches gegen ihn führte, hat deutlich Gottfried's Beispiel gezeigt.

Aber gerade je strenger Heinrich war, je höher seine Macht stieg, je energischer und durchgreifender sich sein Regiment entfaltete, desto mehr erkaltete die Zuneigung des Volkes. Alle klagten über die große Strenge und Grausamkeit des Königes, wie auch über seine Rücksichtslosigkeit und Unbeugsamkeit und bald stand Heinrich allein da, gefürchtet und gehaßt.

Zwei Wege boten sich ihm dar, um zu seinem Ziele zu gelangen; auf dem einen mußten die widerstrebenden Mächte durch die Gewalt der Waffen gebeugt werden, auf dem andern galt es, sich die Gemüther der Menschen durch die geistliche und kirchliche Macht zu unterwerfen. Beide Wege hat Heinrich eingeschlagen, aber den zweiten, der ihm kürzer und sicherer schien, mit größerer Vorliebe.

Der Groll, den die meisten deutschen Fürsten gegen den König hegten, brach zuerst in Baiern aus. Herzog Konrad verständigte sich mit den Ungarn und widersetzte sich der Anerkennung des dreijährigen Heinrich (IV.) zum Nachfolger im Reiche, aber Heinrich nahm ihm das Herzogthum und gab es seinem jüngeren Sohne Konrad und nach dessen baldigem Tode sogar seiner Gemahlin. Nach der Besiegung Konrad's erhob sich der Aufstand mehr oder minder offen in allen deutschen Herzogthümern, am drohendsten in Lothringen und Sachsen, und mitten unter den Bemühungen, die Aufständischen niederzuwerfen und die das Reich hart bedrängenden Slaven zurückzuweisen, ereilte Heinrich der Tod.

Die Unzufriedenheit mit dem strengen fränkischen Regimente trat nun noch deutlicher zu Tage, und die Sachsen dachten sogar daran, den sechsjährigen Sohn Heinrich's, Heinrich (IV.) von der Thronfolge auszuschließen. Vergebens suchte sich die Mutter Heinrich's Agnes, als seine Vormünderin dadurch zu helfen, daß sie einem der angesehensten sächsischen Großen, Otto von Nordheim das Herzogthum Baiern verlieh, das sie bis dahin selbst verwaltet hatte, und daß sie öfter, als es früher Sitte war, in Sachsen verweilte. Die Mißstimmung wuchs in Folge der Parteiungen über die Vormundschaft fort mehr und mehr, und als endlich Heinrich selbst die Regierung in seine Hand nahm, und sich durch seine Härte und Willkür überall verhaßt machte, erhoben sich die Sachsen und nach ihrem Beispiele auch die übrigen Stämme und Fürsten in offenem Aufstande. Der Kampf, der aus dem Zerwürfnisse des Papstes Gregor VII. und Heinrich's fortwährend neue Nahrung zog, endete nach wechselndem Glücke damit, daß Deutschland von den weltlichen und geistlichen Großen für ein Wahlreich erklärt und zugleich Heinrich abgesetzt und statt seiner Rudolf von Schwaben gewählt wurde, somit mit dem vollständigen Siege der fürstlichen Gewalt über die landesherrliche. Freilich hatten die Gegner Heinrich's mit ihren Gegenkönigen kein Glück, und dieser behauptete sich im Besitze der königlichen Würde bis an seinen Tod im Jahre 1106, aber es war ihm dies nur dadurch möglich, daß er den Herzogen und anderen Großen eine freiere und festere Stellung einräumte, und so eine freie Entwickelung der einzelnen Bestandtheile des Reiches anbahnte. In Schwaben und Baiern wurde vor Heinrich IV. durch die Verleihung an Friedrich von Hohenstaufen, den er zu seinem Schwiegersohn erhob, 1079, und Welf IV. 1070, dessen Sohn er später 1097 die Nachfolge im Herzogthum zusichern mußte, der Grund zu der Erblichkeit des Herzogthumes gelegt, ohne daß sie aber noch rechtlich zugestanden wurde.

Heinrich V. dachte gleich seinem Vater auf Erhöhung der königlichen Macht, aber die Zeit für solche Pläne der Fürstenmacht gegenüber war schon vorbei. Die Sachsen siegten über den Grafen Hoyer, dem Heinrich das Herzogthum Sachsen versprochen hatte, bei Welfesholz (Februar 1115), und fortan wird die Erblichkeit der weltlichen Fürsten nichtmehr beeinträchtigt.

Heinrich's V. Nachfolger Lothar befolgte nicht mehr die Politik der fränkischen Könige, durch Schwächung der herzoglichen Gewalt die des Königes zu erhöhen, da er ja früher als Herzog der Sachsen an der Spitze der Opposition gestanden, und auch als König und Kaiser die selbstständige Stellung, welche die Fürsten schon gewonnen hatte, anerkannten.

Die Hohenstaufen schufen zwar einen kräftigern Reichsverband, aber die beständigen Kriege in Italien lockerten ihn bald wieder bis zur völligen Auflösung in einzelne Gebiete. Diese Zersplitterung Deutschlands begann zwar schon früher unter dem Einfluße der Kreuzzüge und des Aufstrebens des niederen Adels, und wurde auch bis tief in die Neuzeit fortgesetzt, aber in dieser Periode tritt sie schon ganz deutlich hervor. Überall erhoben sich neben den Herzogthümern, die nur einen kleinen Theil des früheren Gebietes umfassen, selbstständige geistliche und weltliche Herrschaften, die gleich dem Herzoge nur unter dem Kaiser standen, und dieser verlieh den meisten von ihnen die erbliche Belehnung mit ihren Ländern.

So endete im zwölften Jahrhunde das deutsche Stammesherzogthum, um jenen Verhältnissen und Gewalten Platz zu machen, deren Verdrängung und Beseitigung wir alle vor wenigen Jahren erlebt.

Schulnachrichten.

I. Lehrkörper im Schuljahre 1872.

Post-Nro.	Name	Stand	Lehrfächer	Wochentliche Stundenzahl
1.	**Engelb. Schoffer,** Direktor	Piaristen-ordens-Priester	Physik in IV. a und b.	6
2.	Herr **Kanut Bittner**	„	Latein, Deutsch in III., Religionslehrer und Exhortator im Untergymnasium.	17
3.	„ **Ladislaus Wolek**	„	Latein, Deutsch, Geschichte in IVa., Böhmisch in IVab., III.	19
4.	„ **Julian Walter**	„	Deutsch in V., VI., Naturgeschichte in Iab., II., III., V., VI. Custos des naturhistorischen Kabinets.	17
5.	„ **Heinrich Sekera**	„	Latein in V., Böhmisch in Ia. Religionslehrer und Exhortator im Obergymnasium. Custos der Bibliothek.	18
6.	„ **Felix Waisar**	„	Physik und philosophische Propädeutik in VII., VIII., Mathematik in VI., VII., VIII. Kalligraphie im Untergymnasium. Custos des physikalischen Kabinets.	19
7.	„ **Richard Bittner**	„	Latein in VII., VIII., Griechisch in VIII.	15
8.	„ **Hartm. Saazer**	„	Latein, Deutsch in Ia., Geographie in Iab.	17
9.	„ **Raym. Wychodil**	„	Mathematik in Ia., II., III., IVab., V.	19
10.	Phil. Dr. „ **Amand Weiß**	„	Philosophische Propädeutik in VII., VII.	4 vom 20. Nov. bis 22. Decemb.
11.	„ **Josef Seidl**	weltlich	Böhmisch in V., VI., VII., VIII., Geschichte in II., III., IVb.	19
12.	„ **Jos. Langhammer**	„	Latein, Deutsch in IVb., Griechisch in III., IVb.	18

Post-Nro.	Name	Stand	Lehrfächer	Wochentliche Stundenzahl
13.	Herr **Adam Komma**	weltlich	Latein in VI., Griechisch in V., VI., Mathematik in Ia.	18
14.	„ **Joh. Skalecký**	„	Latein, Deutsch, Böhmisch in II., Griechisch in VII.	18
15.	„ **Josef Deil**	„	Deutsch in VII., VIII., Geschichte in V., VI., VII., VIII.	19
16.	„ **Leopold Lepschy**	„	Latein, Deutsch, Böhmisch in Ib., Griechisch in IVa.	18
17.	„ **Eman. Leminger**	„	Mathematik in VI., VII., VIII., Physik in VII., VIII.	13 vom 27. Nov. bis 22. Decemb.
18.	„ **Josef Nužička**	Pfarrer u. Hauptschuldirektor	Evangelische Religionslehre für die Schüler deutscher Zunge A. und H. C.	4
19.	„ **Michael Adler**	Israelitischer Religionslehrer und Exhortator an den 3 Obergymnasien und den 2 Oberrealschulen.		16
20.	„ **Friedrich Jäger**	weltlich	Französische Sprache.	2
21.	„ **Adolf Weidlich**	„	Zeichnen.	6
22.	„ **Joh. Malypetr**	„	Turnen.	3
23.	„ **Anton Pražák**	„	Stenographie.	2

Anmerkung. Der israelitische Religionsunterricht wurde für die Schüler der 3 Prager Obergymnasien und der beiden Oberrealschulen im Neustädter Gymnasium gemeinschaftlich ertheilt. Die Gesammtschülerzahl betrug am Anfange des abgelaufenen Schuljahres 596, von denen auf die Gymnasien 427, auf die Oberrealschulen 169 kommen. Als Lehrbuch im Untergymnasium dient Netib Emuna von Dr. W. Wessely, im Obergymnasium Alume Josef von Johlson. Auserlesene Partien der Bibel wurden im Originaltexte gelesen. Jeden Samstag hielt der Herr Religionslehrer einen geistlichen Vortrag

II. Lehrplan für die obligaten

Klasse und Ordinarius.	Religionslehre.	Lateinische Sprache.	Griechische Sprache.	Deutsche Sprache.
Ia. Herr mann Saazer. Ib. Herr old Lepschy.	wöchentlich 2 Stunden, beide Abtheilungen combiniert. Katholische Religionslehre, nach Franz Fischer. Herr K. Bittner.	wöchentlich 8 Stunden in jeder Abtheilung. Regelmäßige Formenlehre nach Meiring-Siberti; Übungen von Schultz; alle Wochen 1 Pensum. a. Herr Saazer. b. Herr Lepschy.		wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Das Verbum, der einfache und zusammengesetzte Satz, das Satzgefüge, nach Bauer; Deklamiren, Lesebuch 1. Theil v. Pfannerer. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. a. Herr Saazer. b. Herr Lepschy.
II. Herr n Skalecký.	wöchentlich 2 Stunden. Erklärung der Liturgie der katholischen Kirche v. Frenzl. Herr K. Bittner.	wöchentlich 8 Stunden. Seltnere und unregelmäßige Formen, das Wichtigste vom Satze, nach Meiring-Siberti; Übungen von Schulz mit Präparation; wöchentlich 1 Pensum. Herr Skalecký.		wöchentlich 3 Stunden. Satzlehre und Syntax, nach Bauer. Lesebuch von Pfannerer 2. Band. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Herr Skalecký.
III. Herr t Bittner.	wöchentlich 2 Stunden. Geschichte des alten Testamentes. Herr K. Bittner.	wöchentlich 6 Stunden. 2 St. Casuslehre, Übungsbuch Meiring-Siberti. 4 St. Lektüre aus Hoffmann's historiae antiquae, libr. I. II. III. IV. V. VI. wöchentlich 1 Pensum. Herr K. Bittner.	wöchentlich 5 Stunden. Regelmäßige Formenlehre bis zu den Verbis auf μι nach Curtius. Übungsbuch v. Schenkl N. 1—74. Im 2. Semester alle 14 Tage 1 Pensum. Herr Langhammer.	wöchentlich 3 Stunden. Satzverbindung und Satzgefüge, nach Heyse. Lesebuch von Pfannerer 3. Theil. Vortrag ausgewählter Stücke. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Herr K. Bittner.
IVa. Herr aus Wolek. IVb. Herr anghammer.	wöchentl. 2 Stunden, beide Abtheilungen combinirt. Geschichte des neuen Testamentes. Herr K. Bittner.	wöchentl. 6 Std. in jeder Abtheilg. 2 St. Tempus- und Moduslehre, Metrik nach Meiring-Siberti. 4 St. Lektüre, Caesar, de bello gallico Commentarii IV. V. VI. VII. in a. und b. Ovid, Fast. I. v. 543—586., IV. v. 809—862. Metamorph. IV. v. 146—312., VIII. v. 611—724. in a. Ovid. Fast. II. 83—118. Metamorph. I. v. 89—415 in b. Alle 14 Tage 1 Pensum. a. Hr. Wolek. b. Hr. Langhammer.	wöchentlich 4 Stunden in jeder Abtheilung. Die Verba auf μι und die unregelmäßigen, Hauptlehren der Syntax, nach Curtius. Übungsbuch von Schenkl n. 75—100. 12 Fabeln, ausgewählte Anekdoten. Alle 14 Tage 1 Pensum. a. Herr Lepschy. b. Herr Langhammer.	wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Syntax und Prosodie, nach Heyse, Redefiguren; Lesebuch von Pfannerer 4. Theil. Vortrag ausgewählter Stücke. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. a. Herr Wolek. b. Herr Lepschy.

Lehrgegenstände im Schuljahre 1872.

Böhmische Sprache. (Nicht obligat).	Geographie und Geschichte.	Mathematik.	Naturgeschichte.	Physik.
wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Formenlehre, der einfache Satz, Lesen mit Erklärung, nach Karlik. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. a. Herr Sekera. b. Herr Lepschy.	wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Geographie der ganzen Erde, nach Bellinger. a. und b. Herr Saazer.	wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Die 4 Species, Theilbarkeit der Zahlen, gemeine und Dezimalbrüche; Linien, Winkel, Dreiecke, nach Močnik. a. Herr Wychodil. b. Herr Komma.	wöchentlich 2 Stunden in jeder Abtheilung. 1. Semester: Säugethiere. 2. Semester: Insekten, Arachniden und Crustaceen, nach Pokorný. a. und b. Herr Walter.	
wöchentlich 3 Stunden. Lehre vom Nomen, Pronomen und Verbum, nach Karlik. Herr Skalecký.	wöchentlich 4 Stunden. Alte Geschichte und Geogr. bis zum Untergange des weströmischen Reiches, nach Gindely 1. Theil. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden. Proportionen, Regeldetri, wälsche Praktik; Flächeninhalt drei- und mehrseitiger Figuren; Ähnlichkeit gradliniger Figuren, nach Močnik. Herr Wychodil.	wöchentlich 2 Stunden. 1. Semester: Vögel, Amphibien, Fische. 2. Semester: Botanik, nach Pokorný. Herr Walter.	
wöchentlich 2 Stunden. Unregelmäßiges am Nomen und Verbum, nach Tomiček. Lesebuch von Jireček. Monatlich 1 Haus- und 1 Schularbeit. Herr Wolek.	wöchentlich 3 Stunden. Geschichte des Mittelalters, Hervorhebung charakteristischer Momente aus der Geschichte des Heimatlandes. Geographie und Kartographie im Anschlusse an die Geschichte. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden. Die 4 Species in Buchstaben, Potenziren, Quadrat- und Kubikwurzeln, Combinationslehre. Der Kreis, Berechnung seines Inhalts und Umfanges, Elemente der krummen Linien. Herr Wychodil.	wöchentlich 2 Stunden. 1. Semester: Mineralogie, nach Pokorný. Herr Walter.	wöchtl. 2 St 2. Semester: gemeine Eige ten der K Aggregatzust Grundstoffe, melehre, n Schabus. Herr Walt
wöchentlich 2 Stunden in jeder Abtheilung. Wiederholung der Lehre vom Verbum und Einübung der Satzlehre. Lesebuch von Jireček. Monatlich ein Haus- und ein Schularbeit. a. und b. Herr Wolek.	wöchentlich 4 Stunden. in jeder Abtheilung. Von der Entdeckung Amerikas bis 1815, nach Gindely 3. B. Geographie und Statistik von Österreich, nach Klun. a. Herr Wolek. b. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden in jeder Abtheilung. Zusammengesetzte Verhältnisse, Gleichungen des 1. Grades mit 1 Unbekannten. Stereometrie, nach Močnik. a. und b. Herr Wychodil.		wöchtl. 3 St in jeder Abthe Gleichgewicht Bewegung, A Magnetism Elektricität, A Hauptlehren Astronomie, Schabus. Schoffer.

Klasse und Ordinarius.	Religionslehre.	Lateinische Sprache.	Griechische Sprache.	Deutsche Sprache.
V. Herr inrich Sekera.	wöchentlich 2 Stunden. Einleitung und Beweis der Wahrheit der katholischen Religion, nach Dr. Anton Wappler, 1. Theil. Herr Sekera.	wöchentlich 6 Stunden. T. Livii lib. V. VI., Ovid. Trist. III. 4. V. 2., Ex Ponto III. 1. Fastor. II. 475—512., IV. 419 bis 454., Metam. II. 1—366., XI. 1—84., XIII. 399—575., nach Gryfar. Grammatik von Meiring; Übungen von Süpfle II. Band. Alle 14 Tage 1 Penfum. Herr Komma.	wöchentlich 5 Stunden. Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. Kyropaed. VI. XII., Anabas. XIII., Memor. IV., Homeri Ilias I. IV., nach Hochegger. Casuslehre und Lehre von den Präpositionen nach Curtius. Alle 4 Wochen 1 Penfum. Herr Komma.	wöchentlich 2 Stunden. Erklärung auserlesener Stücke aus Egger's I. Band 1. Theil. Deklamirübungen. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Herr Walter.
VI. Herr a Komma.	wöchentlich 2 Stunden. Die christkatholische Glaubenslehre, nach Dr. A. Wappler, 2. Theil. Herr Sekera.	wöchentlich 6 Stunden. Sallustii Jugurtha. Vergilii Aen. VIII. VIII., Ecl. I. V. nach Hoffmann. Das Übrige wie in V. Herr Komma.	wöchentlich 5 Stunden. Homeri Ilias nach Hochegger, V. XVIII. XXII. Herodot nach Wilhelm, lib. IX. Syntax der Präposition, der Genera, Tempora und Modi des Verbs, nach Curtius. Alle 4 Wochen 1 Penfum. Herr Komma.	wöchentlich 3 Stunden. Lektüre epischer und lyrischer Dichtungen aus den ältesten Zeiten bis zum 18. Jahrhundert in Verbindung mit der Literaturgeschichte und der einschlägigen Theorie nach Egger 1. Band. 2. Theil. Deklamation. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Herr Walter.
VII. Herr ir Waisar.	wöchentlich 2 Stunden. Katholische Sittenlehre, nach Dr. A. Wappler, 3. Theil. Herr Sekera.	wöchentlich 5 Stunden. Cicero, pro Sulla, Cat. II. III. IV., Vergil. Aeneid. III. IV., Georg. I. 1—159, IV. 1—356., nach Hoffmann. Das Übrige wie in V. Herr R. Bittner.	wöchentlich 4 Stunden. Homeri Odyssea nach Pauly, IV. VII. VIII. IX. Demosthenis Philipp. I. II. III. IV. nach Pauly. Wiederholung der Grammatik nach Curtius. Alle 4 Wochen 1 Penfum. Herr Skalecký.	wöchentlich 3 Stunden. Lektüre didaktischen und lyrischen Inhalts nach Egger II. Bd. 1. Th. Literaturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Theorie der epischen und lyrischen Poesie. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Herr Deil.
VIII. Herr ard Bittner.	wöchentlich 3 Stunden. Geschichte der Kirche Christi, nach Fessler. Herr Sekera.	wöchentlich 5 Stunden. Taciti histor. III. Germania; Horat. Carm. I. 1. 2. 4. 15. 18. 28. 35, II. 18. III. 13. 24. IV. 3. 4. 7., Epod. 1. 2., Satir. I. 1. 9., Epist. I. 19. 20., nach Gryfar. Das Übrige wie in V. Herr R. Bittner.	wöchentlich 5 Stunden. Platonis Protagoras, Sophoclis Oedyppus tyrannus Wiederholung der Syntax, nach Curtius. Alle 4 Wochen 1 Penfum. Herr R. Bittner	wöchentlich 3 Stunden. Lektüre aus Egger II. Bd. 2 Th. mit ästhetischen und sachlichen Erklärungen; Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Theorie der dramatischen Poesie. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Herr Deil.

Böhmische Sprache. (Nicht obligat).	Geographie und Geschichte.	Mathematik.	Naturgeschichte. Philosophische Propädeutik.	Physik.
wöchentlich 2 Stunden. Altböhm. Laut- und Formenlehre. Lektüre aus der ältesten Literatur, Lesebuch von Jireček 1. B. Královdvorský a zelenohorský rukopis. Einige ausgewählte Lesestücke aus Jireček's 3. B. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Herr Seidl.	wöchentlich 4 Stunden. Geschichte des Alterthums mit der einschlägigen Geographie und Culturgeschichte, nach Pütz 1. Bd. Herr Deil.	wöchentlich 4 Stunden. Die arithmetischen Operationen bis zu den Potenzgrößen Planimetrie, nach Močnik. Herr Wychodil.	wöchentlich 2 Stunden. Systematische Mineralogie und Geognosie, nach Fellöcker. Systematische Botanik, Paläontologie und geographische Verbreitung der Pflanzen, nach Bill. Herr Walter.	
wöchentlich 2 Stunden. Lektüre aus Jireček's Lesebuch 2. B., ältere und mittlere Literatur, die einschlägige Literaturgeschichte bis 1618. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden. Römische Geschichte mit culturgeschichtlichem Überblick. Geschichte des Mittelalters bis 1291, nach Pütz 1. und 2. B. Wiederholung einzelner Partien der Geographie. Herr Deil.	wöchentlich 3 Stunden. Potenzen, Wurzelgrößen, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehren Unbekannten. Stereometrie und Goniometrie, nach Močnik. Herr Waisar.	wöchentlich 2 Stunden. Systematische Zoologie, Paläontologie und geographische Verbreitung der Thiere, nach O. Schmidt. Herr Walter.	
wöchentlich 2 Stunden. Lektüre und Erklärung von Musterstücken aus der mittleren Literaturperiode; Lesebuch von Jireček 2. Band. Literaturgeschichte von 1618—1780. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden. Schluß des Mittelalters und Geschichte der Neuzeit bis 1815, mit geographischen und culturhistorischen Übersichten, nach Pütz 2. und 3. Band. Herr Deil.	wöchentlich 3 Stunden. Quadratische, unbestimmte und Exponentialgleichungen, Progressionen, Kombinatorik und Binomialsatz; ebene Trigonometrie und analytische Geometrie der Ebene, nach Močnik. Herr Waisar.	wöchentlich 2 Stunden. Logik, nach Lindner. Herr Waiser.	wöchentlich 3 Stunde Allgemeine Eigen schaften der Körper chemische Verbin dungen, Gleichge wicht und Bewe gung, Wellenlehr und Akustik, nach Pisko. Herr Waisar.
wöchentlich 2 Stunden. Lektüre aus Jireček, 3. Bd., mit ästhetischen Bemerkungen; Deklamirübungen, neuere und neueste Literaturgeschichte. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Herr Seidl.	wöchentlich 3 Stunden. Schluß der Geschichte der Neuzeit (1789 bis 1815), nach Pütz 3. Band. Geschichte, Geographie und Statistik von Österreich, nach Klun. Herr Deil.	wöchentlich 1 Stunde. Ergänzung und Einübung des gesammten mathematischen Lehrstoffes. Herr Waisar.	wöchentlich 2 Stunden. Psychologie, nach Lindner. Herr Waisar.	wöchentlich 3 Stunde Magnetismus, Elektricität, Wärme, Optik u. Meteorologie, nach Pisko. Herr Waisar

III.

Themata zu schriftlichen Aufsätzen.

Deutsch.

In der V. Klasse.

1. Vortheile einer guten Handschrift.
2. Plan zu einer Herbstlandschaft. (Schilderung.)
3. Welchen Nutzen bieten die Wälder?
4. Wie erhält man das Kochsalz?
5. Der Lauf der Elbe.
6. Kreide und Kalk. (Vergleichung.)
7. Inwiefern kann man aus den Erzeugnissen eines Landes den Himmelsstrich, unter dem es liegt, erkennen?
8. Inhaltsangabe und Deutung der Fabel „Adler und Taube" von Göthe.
9. Erzählen, beschreiben, schildern.
10. Die Nessel und das Feuer. (Vergleichung.)
11. Beruf eines Arztes.
12. Wodurch entstanden und entstehen Veränderungen auf der Erdoberfläche?
13. Die Gewinnung des Zuckers.

J. Walter.

In der VI. Klasse.

1. Gedanken und Vorsätze eines Studirenden beim Beginn eines neuen Schuljahres.
2. Welchen Nutzen gewährt das schriftliche Übersetzen fremder Geisteswerke?
3. Alle Stände bedürfen einander gegenseitig.
4. Über Hagen im Nibelungenliede. (Charakteristik.)
5. Gedanken am letzten Abend des Jahres.
6. Vortheilhafte Folgen der Buchdruckerkunst.
7. Das eleusische Fest oder der Ackerbau als Anfang der Kultur.
8. Die Klöster des Mittelalters und ihre Bedeutung für die Literatur.
9. Geld und Sprache. (Vergleichung.)
10. Das deutsche Volkslied im 14. und 15. Jahrhundert.
11. In welcher Periode trat die Heldengröße des römischen Volkes am meisten hervor?
12. Martin Opitz und sein Einfluß auf die Entwickelung der deutschen Sprache.
13. Ein treuer Freund, drei feste Brücken:
    In Freud' und Leid und hinter dem Rücken.

J Walter.

In der VII. Klasse.

1. Geringes ist die Quelle des Großen.
2. Grundzüge des römischen Charakters.
3. Einige Vorzüge unseres Jahrhunderts vor dem achtzehnten.
4. Welche Stellung nimmt Herder in der deutschen Literatur ein.
5. Was hat dazu beigetragen, die lateinische Sprache zur allgemeinen Gelehrtensprache zu machen?
6. Charakterschilderung einer beliebter historischen Persönlichkeit.
7. Gedankengang des Dramas „Iphigenie auf Tauris" — Charakteristik der darin vorkommenden Personen.
8. Beleuchtung des Sprichwortes: **De mortuis nil nisi bene.**
9. Die spartanische Erziehung mit der unsrigen verglichen.
10. Über den Wert des Studiums der klassischen Philologie.
11. Beispiele aus der Geschichte zur Illustration des Ausspruches Horazens: **Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.**
12. Es ist das Unglück Prüfstein der Gemüther,
    Gemeine Noth trägt ein gemeiner Mensch;
    Es fährt auf stiller See mit gleicher Kunst
    Ein jedes Boot; doch tiefe Todeswunden,
    Die Glück in guter Sache schlägt,
    Verlangen den höchsten Sinn.

Shakespeare.

13. Über die Gastfreundschaft in alten und neuen Zeiten.

J. Deil.

In der VIII. Klasse.

1. Gliederung und detaillirte Inhaltsangabe des Gedichtes „der Spaziergang" von Schiller.
2. Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
   Der Übel größtes aber ist die Schuld.
   Braut von Messina.
3. Rom und Karthago mit Frankreich und England verglichen.
4. Allgemeine Bemerkungen über „Wilhelm Tell" von Schiller.
5. Die Überlegenheit Europa's über die anderer Erdtheile.
6. Sind die Leidenschaften wirklich nur Krankheiten der Seele?
7. Aus der kleinsten Kammerzelle
   Kannst du in den Himmel seh'n,
   In dem kleinsten Vaterlande
   Lernt der Mensch die Welt versteh'n:
   Fühl' erst groß dich in dem Kleinen,
   Aber dann im Großen klein,
   Und im Großen wie im Kleinen
   Wird dein Maß das rechte sein.
   Wilhelm Müller.
8. Vorzüge des Alterthumes vor der Neuzeit, und der Neuzeit vor dem Alterthume.
9. Ursachen der größeren Vaterlandsliebe der Alten.
10. Welche Umstände hemmten die geistige Thätigke Europa's von der Mitte des 16. bis zur Mitte d 18. Jahrhunderts.
11. An des Lebens voller Blüte
    Hängt des Menschen Seele fest,
    Wie des Thaues Perlentropfen
    An der Rose süßem Rest:
    Aber wenn er auf die Erde
    Mit den dürren Blättern sinkt,
    Folgt er gern dem Strahl der Sonne,
    Die ihn liebend in sich trinkt.
    Wilh. Müller. J. Deil

Böhmisch.

In der V. Klasse.

1. Napravený kalif. (Povídka dle M. Kramerius-a.)
2. Študující děkuje svému dobrodinci za obdržený dar. (List.)
3. O užitku z cestování.
4. Překlad z Livia, lib. VI. c. 16.
5. Ranní ptáče dále skáče. (Vysvětlení.)
6. Themistokles a Aristides.
7. Škola a zahrada. } (Porovnání.)
8. Člověk a květina. }
8. Povodeň. (Líčení.)
9. Vojtěchovi Nejedlému o pracovitosti. (Dle článku od Šebastiana Hněvkovského z Jireč. Anth. III. díl.)
10. Jaro. (Popsání.)
11. Překlad z Ovid. fast. lib. II, v. 83—118.
12. Vpád Tatarů na Moravu a porážka jejich. Dle rukopisu královdvorského.
13. Consuetudo altera natura.

J. Seidl.

In der VI. Klasse.

1. Kdo málo spí, dlouho žije.
2. Zásluhy Periklovy o stát athénský. (Pojed
3. Jak se máme chovat k nevděčným. (Pojed
4. Společné utrpení, společné potěšení. (Výkla
5. Proč nemohli Římané Germánů úplně podman
6. Člověk je toliko hostem ve světě. (Pojedn.
7. Válka a mír. Rozmluva o obapolném dol a zlu.
8. Jakých předností má krajina hornatá před r vinou.
9. Malý oheň často velký les spálí. (Výklad.)
10. O užitku přicházejícím z čítání historie. (I J. Kocína z Kočinétu.)
11. Jedno minouf, druhé svinouf, třetímu mlčet cesta ku pokoji. (Výklad.)
12. Příčiny marnotratnosti. (Pojednání.)
13. Úřad tribunů velice přispíval k ústavnímu votu v Římě.

J. Seidl.

In der VII. Klasse.

1. Knihy jsou dobrá společnost.
2. Mstivý škodí sám sobě. (Pojedn.)
3. Caesar u Rubikonu. (Samomluv.)
4. Protivenství života, prostředek k vyššímu vzdělání. (Pojednání.)
5. Propovíš-li slovo plaše, tisíci koňmi neutáhneš ho zase. (Výklad.)
6. Zlatý střední stav. (Pojedn.)
7. Nezvykej zbytečným potřebám. (Pojedn.)
8. Porovnání života s rozmluvou.
8. Jak se může jazyk český obohacovať? (Dle Jos. Jungmanna.)
10. Ne všecko zvídej, budeš dlouho mlád. (Výkl.)
11. Nebezpečí chudoby.
12. „Chceš-li dojít v umění věnce, plytkosti nenáviď, Měř svým výšku i hloub, délku i šířku duchem.“ Kollár. (Výklad.)
13. O výmluvnosti, dobré a zlé stránky její.

J. Seidl.

In der VIII. Klasse.

1. Přednosti Řeků před Římany. (Pojedn.)
2. City a myšlénky mladíka z ciziny do vlasti se vracejícího. (Samomluv.)
3. Chvalořeč skromnosti.
4. Zásluhy Jos. Dobrovského o jazyk a literaturu českou.
5. Jak se stala latinská řeč všeobecnou řečí učenců?
9. Ponocný po probdělé zimní noci. (Samomluv.)
7. Řeč na hrobě utopeného spolužáka.
8. Rukopis kralodvorský.
9. „Život má být dílo vlastní duše.“ Kollár. (Výklad.)
10. *φίλον πρὸς ἄνδρα χρὴ λέγειν ἐλευθέρως.*
11. Veršovství české přirovnáno k řeckému, latinskému a německému.
12. Zapadající slunce obraz umírajícího spravedlivého.

J. Seidl.

IV.

Wichtigere Verordnungen

der hohen k. k. Unterrichts-Behörden.

1. Erlaß des hoh. k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 12. August 1871, Z. 8568, betreffend die Behandlung der Geschichte und Geographie an den Gymnasien.

2. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 23. Mai 1871, Z. 5669, betreffend die Abhaltung von Klassenkonferenzen.

3. Erlaß des hoh. k. k. L.-S.-R. vom 9. Januar 1872, Z. 15819 — L.-S.-R. Der § 20 des Disciplinargesetzes soll streng beobachtet werden.

4. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 25. Februar 1872, Z. 2234, betreffend die Auflassung der Aufnahmsprüfungen zum Behufe des Eintrittes als ordentliche Hörer an den polytechnischen Instituten in Wien und Brünn.

5. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 16. März 1872, Z. 3229, betreffend die von den Gymnasialschülern behufs Aufnahme in die technischen Institute in Wien und Brünn abzulegende Prüfung aus dem Zeichnen.

6. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 30. Dezemb. 1871 Z. 14713. Der Lehrkörper wird von dem günstigen Fortschritte der einberufenen Militär-Aspiranten verständigt und aufgefordert, den Studienerfolg solcher besonders genau zu überwachen.

7. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 17. April 1872 Z. 1063. Normen bezüglich des Übertrittes aus einem Untergymnasium in eine Oberrealschule.

8. Erlaß des hoh. k. k. U.-M. vom 15. April 1872 Z. 3183. Schüler, welche die Anstalt verlassen und sich einem Gewerbe widmen, sind auf die Organisation der k. k. Bau- und Maschinengewerbeschule in Wien aufmerksam zu machen.

V. Lehrmittelsammlungen.

A. Bibliothek.

Die Lehrerbibliothek zählt . . . 4378 Bände und Hefte.
Die Schülerbibliothek „ . . . 1742 „ „ „
Im Ganzen . 6120 Bände und Hefte.

Durch Ankauf sind der Bibliothek nebst anderen Werken zugewachsen:

Fiedler, darstellende Geometrie. Höfler, allgemeine Geschichte. Stoll, Bilder aus dem altrömischen Leben. Brambach, Sophokleische Gesänge Ritter, Europa. Spitz, mathematische Werke. Müller, Lehrbuch der kosmischen Physik. Názorný atlas. Fliedner, Aufgaben aus der Physik. Weber, Weltgeschichte. Preller, Mythologie. Forcellini, Lexicon totius latinitatis. Hoffmann, Öhmigke, Pichler, Jugendschriften. Hennig, Galerie.

Als Fortsetzung bezieht die Bibliothek: Poggendorf, Annalen für Physik und Chemie. Grimm, deutsches Wörterbuch. Österreichische Gymnasialzeitschrift. Dindorf, Lexicon Sophocleum. Österreichische Geschichte für das Volk. Zeitschrift für Mathematik von Schlömilch. Österreichische botanische Zeitschrift.

An Geschenken erhielt die Bibliothek:

Von dem hoh. k. k. Unterrichtsministerium: Österreichische Geschichte für das Volk. 13 Bände, und das Jahrbuch für 1871.

Von der k. k. statistischen Centralkommission in Wien 15 Bände und Hefte statistischer Werke, und 3 Bde.: Ethnographie der österreichischen Monarchie von Karl Freiherr v. Czörnig.

Von dem Herrn Aug. Řehoř, Apotheker in Prag: Dodavky a doplňky k Jungmannově historii literatury české.

Von der h. k. k. Statthalterei in Prag: Landesgesetzblatt für das Königreich Böhmen 1872.

Von der löbl. Verlagshandlung Tempsky in Prag: Lehrbuch der Arithmetik für Unterrealschulen v. Dr. Močnik. 14. Aufl.

Von der löbl. Berg- und Forstakademie-Direktion zu Schemnitz: Gedenkbuch der hundertjährigen Gründung der königlich ungarischen Berg- und Forstakademie in Schemnitz.

Von der löbl. Verlagshandlung Kern in Breslau: Wörterbuch zu den Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos, von Dr. Eichert.

Von der löbl. Verlagshandlung Max Cohen in Bonn: Dr. Meiring's Übungsbuch zur latein. Grammatik. 1. Abthlg.

Von der löbl. Verlagshandlung Teubner in Leipzig: Katholische Kirchengesänge für Gymnasien.

Von der löbl. Buchhandlung des Waisenhauses in Halle: Herrmann Adalbert Daniel, ein Lebensbild.

Von dem löbl. Verein zur Unterstützung dürftiger Studirender in Prag: O determinantech. Sepsal Dr. Studnička.

Von dem Schüler der 4. Kl. Emil Eschner 6 Schulbücher, und von dem Schüler der 4. Kl. Rudolf Zittau 4 Schulbücher.

B. Geographie.

Angekauft wurde: Kozenn's Wandkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie und Czörnig's ethnographische Karte der österreichischen Monarchie.

Der gegenwärtige Bestand ist:

Wandkarten	67
Atlanten	33
Globen	3
Reliefkarten	3
Völkertypen	5.

C. Naturhistorisches Kabinet.

An Geschenken erhielt das Kabinet:

Von dem Schüler der 6. Kl. Sigmund Ritter von Geitler 10 Stück verschiedener kleiner Seethiere in Weingeist und eine Versteinerung.

Von dem Schüler der 5. Kl. Eduard Ritter von Waczlawicek zwei Rehköpfe.

Von dem Schüler der 2. Kl. James Eisenberg 1 St. Anastatica hierochuntica.

Von dem Schüler der 2. Kl. Hugo Östreicher 1 Schleiereule.

Bestand am Schluße des Schuljahres 1872:

1.	Wandtafel für das Thier- und Pflanzenreich	472 St.
2.	Krystallmodelle	165 „
3.	Zoologische Abtheilung	1248 „
4.	Botanische Abtheilung	2035 „
5.	Mineralogische Abtheilung	2216 „

D. Physikalisches Kabinet.

Angeschafft wurde:

1 Motor zum Foucault'schen Verfuch und zum Prinzip der Erhaltung des Schwerpunktes. — Drahtmodelle zu Plateau's Verfuchen. — Verzweigte Röhren (nach Volkmann) zum Ausfluß der Flüssigkeiten. — Orgeltisch für 2 Pfeifen. — Wheastone's Kaleidophon mit 6 Stäben. — Weber's Wellenrinne. 1 Spektralapparat. — 1 Uranglas-Würfel. — 1 Maasflasche. — 1 Apparat für verzweigte Ströme.

Geschenkt wurden von dem Schüler der 4. Kl. Ferd. Zitta 1 Glas für den Schwerpunkt und von dem Schüler der 4. Kl. Johann Kempf 1 Kommunikationsrohr von Kautschuk.

Das Kabinet besitzt gegenwättig 313 Apparate.

VI.

Schülerzahl

am Schlusse des Schuljahres 1871, dann am Anfange und Schlusse des Schuljahres 1872.

In der Klasse		Waren am Schlusse des vorigen Schuljahres	Aus ihr sind in die höhere Klasse versetzt worden	Aus ihr sind abgegangen	Haben die Klasse wiederholt	In dieselbe sind aus der niederen Klasse versetzt worden	In dieselbe sind von außen hinzugekommen	Aus ihr sind während des Schuljahres abgegangen	Sind gegenwärtig am Ende des Schuljahres
Ia. und Ib.	öffl.	56	37	12	7	—	65	3	69
	Priv.	2	2	—	—	—	5	—	5
II.	öffl.	70	50	12	8	36	11	3	52
	Priv.	6	4	2	—	3	—	—	3
III.	öffl.	90	68	15	7	48	9	8	56
	Priv.	1	1	—	—	6	—	—	6
IVa. und b.	öffl.	77	48	28	1	68	9	5	73
	Priv.	—	—	—	—	1	—	—	1
V.	öffl.	51	45	3	3	48	11	1	61
	Priv.	—	—	—	—	—	—	—	—
VI.	öffl.	60	45	15	—	44	5	3	46
	Priv.	3	—	3	—	1	1	—	2
VII.	öffl.	44	37	4	3	45	2	—	50
	Priv.	—	—	—	—	—	—	—	—
VIII.	öffl.	45	—	45	—	37	—	5	32
	Priv.	1	—	1	—	—	—	—	—
Im Ganzen	öffl.	493	330	134	29	326	112	28	439
	Priv.	13	7	6	—	11	6	—	17
		506	337	140	29	337	118	28	456

Anmerkung. 1. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern zusammen 5634 fl. — kr. ö. W.

2. Die Stiftungsgebühren beliefen sich im 1. Sem. von
35 Stipendisten auf 2219 „ 87 „ „
im 2. Sem. von 31 „ „ 2216 „ 50 „ „
Zusammen auf 4436 fl. 37 kr. ö. W.

3. Die Lehrmittelbeiträge und die Aufnahmstaxen betrugen 392 fl. 30 kr. ö. W.
dazu für Duplikatzeugnisse . . . . . 21 „ 70 „ „
endlich der Kassastand vom J. 1871 . . . . 227 „ 4 „ „
Zusammen . 641 fl. 4 kr. ö. W.

VII.

Themen

zur schriftlichen Maturitätsprüfung.

a) Am Schluße des Winter-Semesters 1872.

Aus dem Latein in's Deutsche: Cornelii Taciti historiarum lib I. c. 76.

Aus dem Deutschen in's Latein: Ein Aufsatz — Livius.

Aus dem Griechischen: Demosthenes, Olynth. I. 21—24.

Aus der Mathematik: 1. Eine Eisenbahngesellschaft hat zu $4\frac{0}{0}$ Zinseszins eine Anleihe von 3 Milionen Gulden gemacht, und will dieselbe dadurch amortisiren, daß sie jährlich 210000 Gulden zur Bezahlung der Zinsen und zur Tilgung eines Theiles der Anleihe verwendet. Nach wie viel Jahren wird die Anleihe abgezahlt sein?

Aus dem Überschusse der Summe von zwei Seiten über die dritte $d = (b + c - a)$ und den Winkeln β und γ das Dreieck zu beruhen. $d = b + c - a = 260'$, $\beta = 65^0\ 28'\ 13''$ und $\gamma = 12^0\ 30'\ 3''$.

3. Ein Punkt M^1 der Parabel $y^2 = 8x$ hat die Ordinate $y^1 = +12$; wie heißt die Gleichung der Tangente und Normale für M^1?

Aus dem Deutschen: Die deutsche Literatur im 19. Jahrhunderte.

Aus dem Böhmischen: Řeč při otevření jakési knihovny.

b) Am Schluße des Sommer-Semesters 1872.

Aus dem Latein in's Deutsche: G Virgilii Mar. Aeneid. lib. III. v. 553—586. (Hofmann.)

Aus dem Deutschen in' Latein: Ein Aufsatz — Athen's Entwickelung.

Aus dem Griechischen: Demosthenes, II. Philipp. cap. 20—23. (Pauly.)

Aus der Mathematik:

1. Die Gleichung: $x^2 - 2xy - 3x + 5y + 20 = 0$ ist in positiven ganzen Zahlen aufzulösen.

2. Jemand versichert im Anfange seines 38. Jahres sein Leben mit 4000 fl. und muß jährlich, immer am Anfange des Jahres, eine Prämie von 120 fl. zahlen. Wenn dieser Mann bald nach Beginn seines 65. Lebensjahres stirbt, wie groß ist der Gewinn oder Verlust der Bank, d Zinsen mit $3\frac{1}{2}\ \frac{0}{0}$ gerechnet?

3. Welche Lage haben die durch die Gleichungen:

$$y^2 + x^2 - 4y - 2x + 4 = 0 \text{ und}$$
$$y^2 + x^2 - 28y - 38x + 532 = 0$$

ausgedrückten Kreise gegen einander, und wie groß sin Radien?

Aus dem Deutschen: Was ist im 18. Jahrhundert zur Veredlung des menschlichen Geschlechtes geschehen?

VIII.

Ergebnisse der Maturitätsprüfungen.

A. Am Schlusse des 2. Semesters 1871 unter dem Vorsitze des k. k. Schulrathes u Gymnasialdirektors Herrn Heinrich Klučak und nach den Ferien unter dem Vorsitze d[illegible] Direktors.

	Öffentliche Schüler	Privat- Schüler	Externisten
Zu den am Schlusse des Schuljahres 1871 abgehaltenen Maturitätsprüfungen haben sich angemeldet	43	1	6
sind vor der Prüfung zurückgetreten .	5	—	4
wurden approbirt als vorzüglich reif .	5	—	—
als reif	33	1	1
[illegible]obirt auf 1 Jahr	—	—	1

Von den reif erklärten meldeten sich zur:		Öffentliche Schüler	Privat- Schüler	Externisten
Theologie	als Weltgeistliche . .	8	—	—
	„ Ordensgeistliche .	—	1	—
Rechts- und Staatswissenschaft . . .		12	—	—
Medicin		11	—	—
Philos. Fakultät		4	—	—
zu technischen Studien		1	—	—
zu anderen Berufszweigen		2	—	—
Ohne Maturitätsprüfung gingen ab .		2	—	—

Am Schlusse des 1. Semesters 1872 und zwar am 16. Februar unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Herrn Johann Maresch, und am 8. März unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Herrn Wenzel Svoboda.

Von den 7 Externen traten 5 vor der mündlichen Prüfung zurück, 1 wurde für reif erklärt und 1 auf Ein Jahr reprobirt. Der approbirte Externe wendete sich zu technischen Studien.

IX.

Verzeichnis der Abiturienten,

welche bei den im 2. Semester 1871 und im 1. Semester 1872 abgehaltenen Maturitätsprüfungen für reif zum Besuche einer Universität befunden wurden.

Post-Nro.	Name der Approbirten	Vaterland und Geburtsort	Post-Nro.	Name der Approbirten	Vaterland und Geburtsort
1.	Arnstein Leopold	Böhmen, Votitz.	22.	Ohrenstiel Richard	Böhmen, Nusle.
2.	Bastl Anton	Ungarn, Kaschau.	23.	Pavlovský Emanuel	„ Bistřic.
3.	Breitenfeld Karl	Böhmen, Richenburg.	24.	Pohunek Franz	„ Petroupim.
4.	Fassati Friedrich	„ Prag.	25.	Porges Josef	„ Zdiby.
5.	Federsell Franz	„ Příbram.	26.	Salláč Wilhelm	„ Polička.
6.	Frankenberger Ottakar	„ Vysočan.	27.	Schubert Wenzel	„ Schönwald.
7.	Gellner Samuel	„ Budin.	28.	Schütz Emil	„ Prag.
8.	Grogner Karl	„ Ounětic.	29.	Spitzner Wenzel	„ Beraun.
9.	Heinzen Friedrich	„ Teschen.	30.	Steiner Joachim	„ Janowitz.
10.	Holoubek Wenzel	„ Prag.	31.	Steinfeld Hermann	„ Melnik.
11.	Jahnel Cresceenz	„ Böhmisch-Leipa.	32.	Stěrba Johann	„ Tuchoměrie.
12.	Kocourek Wenzel	„ Břetovie.	33.	Straširybka Franz	„ Mittel-Lhotc.
13.	Klemperer Karl	„ Prag.	34.	Strér Franz	„ Alt-Bunzla.
14.	Křikava Franz	„ Příbram.	35.	Syllaba Franz	„ Bystřic.
15.	Kuh Karl	„ Prag.	36.	Tschackert Heinrich	„ Prag.
16.	Lanié Christian	„ „	37.	Tykal Josef	„ „
17.	Lederer Gustav	„ Lůže.	38.	Viertl Emil	„ „
18.	Löwit Moriz	„ Prag.	39.	Wagner Vincenz	„ N.-Joachim
19.	Maydl Karl	„ Rochlitz.	40.	Wiesner Karl	„ Březan.
20.	Newekluf Alfred	„ Prag.	41.	Wöber Johann	„ Prag.
21.	Novák Franz	„ Přistoupim.			

Privatist: Nr. 11.
Externen: Nr. 24., 26.
Zeugnis der Reife mit Auszeichnung erhielten: Nr. 20., 27., 30., 34., 37.

X.

Chronik des Gymnasiums.

Am 2. Oktober wurde das Schuljahr 1871—72 mit der Anrufung des heiligen Geistes und einem feierlichen Hochamte, das der hochwürdigste Piaristenordensprovinzial und k. k. Regierungsrath Herr **Dr.** Laurenz Zink celebrirte, eröffnet. — Die Aufnahms-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen wurden schon am 29. und 30. September abgehalten. — Am 3. Oktober wurde den Schülern das Disciplinargesetz verkündiget, worauf der regelmäßige Unterricht begann.

Am Schlusse des Schuljahres 1871 schied aus dem Lehrkörper der zum wirklichen Lehrer am k. k. Gymnasium zu Eger ernannte Herr Anton Gruber, und im Anfange des Schuljahres 1872 der Nebenlehrer der Stenographie Herr **Dr.** Karl Lang. An die Stelle des ersteren trat mit hochortiger Genehmigung Herr Leopold Lepschy ein, bisher supplirender Lehrer am k. k. Kleinseitner Gymnasium zu Prag, und zum Nebenlehrer der Stenographie wurde mit Erlaß des hochlöblichen k. k. Landesschulrathes vom 13. Februar 1872, Z. 1656, der für dieses Fach approbirte Lehramtskandidat Herr Ottokar Pražák ernannt.

Am 4. Oktober wurde das Allerhöchste Namensfest Sr. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef, am [4.] November das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin [Elis]abeth, am 19. April das Geburtsfest Sr. Majestät des [Kais]ers Ferdinand, und am 6. März das Namensfest Sr. [Emi]nenz des hochwürdigsten Kardinals und Fürsterzbischofs [Fried]rich Fürsten zu Schwarzenberg, mit einem solennen Gottesdienste gefeiert.

Als im Monate November der Professor Felix Waisar an einer schweren Krankheit darniederlag, wurde bis zur Wiedergenesung die Supplirung mit Genehmigung des hochlöblichen k. k. Landesschulrathes dem Piaristenordenspriester Herrn **Dr.** Amand Weiß und dem Lehramtskandidaten Hrn. Emanuel Leminger übertragen.

Theils in den Ferien, theils im Verlaufe des Schuljahres verlor die Lehranstalt durch den Tod fünf hoffnungsvolle Jünglinge, und zwar den Schüler der 3. Kl. Rudolf Pallek, den Schüler der 6. Kl. Johann Geißlehner, und die Schüler der 7. Kl. Johann Holnška, Karl Nemetschke u[nd] Ludwig Schreil. Ihre Mitschüler gaben ihnen das letzte Gele[it].

Am 3. März starb der k. k. Landesschulinspektor K[onrad] Konrad Halder. Der Lehrkörper mit der Gymnasialjuge[nd] betheiligte sich an dem feierlichen Leichenbegängnisse u[nd] wohnte dem für den zu früh dahingeschiedenen in [der] Gymnasialkirche abgehaltenen Todtenamte bei.

Die religiösen Übungen wurden in der vorgeschrieben[en] Weise abgehalten.

Den 23. bis zum 26. März fanden die österrliche[n] Exercitien statt.

Den 18. Mai ertheilte Se. Eminenz der hochwü[r]digste Kardinal und Fürsterzbischof Friedrich Fürst zu Schwa[r]zenberg 33 Schülern der Anstalt das heilige Sakrament [der] Firmung.

Zu wiederholten Malen bekundeten die Schüler ein[en] regen Wohlthätigkeitssinn. Zum neuen Jahre widmeten [sie] zur Unterstützung der Armen Prags den Betrag von 84 [fl.] 86 kr. Eine unter denselben zum Besten der durch die Überschwemmung am 25. Mai verunglückten Bewohner Böhmen veranstaltete Sammlung ergab die Summe von 167 fl. 10 kr. und zum Fonde der Krombholz'schen Stiftung für arme [und] krankte Studirende, auf dessen Kosten in diesem Schuljahr 16 Schüler der Anstalt theils im k. k. allgemeinen Krankenhause theils ambulatorisch behandelt wurden, spendeten dieselben 79 fl. 38 kr.

Am 6. und 7. Juni inspicirte die Lehranstalt der hochwürdigste Piaristenordensprovinzial und k. k. Regierungsrath Herr **Dr.** Laurenz Zink. Auch der fürsterzbischöfliche Kommissär, Herr Johann Jaresch, Prior des ritterlichen Malteserordens beehrte die Anstalt zu wiederholten Malen mit seinem Besuche und wohnte dem Unterrichte in der Religion in verschiedenen Klassen bei.

Am 1. Juni wurde für weiland Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie in [der] Gymnasialkirche ein Trauergottesdienst abgehalten.

...or das Fest des heiligen Aloisius, ...Studierenden, feierlich begangen.

Aus dem Ertrage des zum Besten dürftiger Studien an den 3 Prager Obergymnasien veranstalteten Con...s wurden 600 Freitische bestritten.

Außerdem flossen an Unterstützungen ein:

1.	Die 1jährigen Interessen von der Pallas'schen Stiftung	30 fl.	72 kr.
2.	Die Interessen von der Turský'schen Stiftung	15 „	85 „
3.	Von einem Wohlthäter wie alljährlich.	50 „	— „
4.	Der Ertrag der sonn- und feiertägigen Kollekte	44 „	79 „
5.	Dazu den Rest vom Jahre 1871 . .	76 „	75 „
6.	Von dem Verein zur Unterstützung armer Schüler der Mittelschulen Prags	60 „	— „
	Zusammen,	278 fl.	11 kr.

Hievon wur... ein Theil zur Anschaffung ... ...det.

Für das 2. Sem. 1872 wurden ... schriftlichen Maturitätsprüfungem am 17., 18., 19. und 20. Juni abgehalten. Das Resultat der mündlichen Prüfung wird im nächsten Jahresberichte veröffentlicht werden.

Das Schuljahr wird am 31. Juli mit einem feierlichen Dankamte geschlossen.

Die Direktion stattet pflichtgemäß allen P. T. Gönnern und Wohlthätern des Gymnasiums, wie auch den Herrn Kustoden der Bibliothek und der Kabinete für die bereitwillige Unterstützung den innigsten Dank ab.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober 1872 um 8 Uhr mit der feierlichen Anrufung des heil. Geistes.

A. Engelbert Schoffer,
Direktor.